

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64607)

# Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 17. October 1855.

N<sup>o</sup> 83.

## Frau Marie.

Von Ernst Frike.

Der Mai war mit der prächtigsten Laune ins Land gekommen, als man das Jahr 1786 schrieb. Grün und sonnig, heiter und blühend waren die ersten Frühlingszeichen, die das Auge des Menschen erfreuen konnten. Aber die Herrlichkeit währte nicht lange. Eine graue Wolkenmasse jagte über den blauen Himmel hinweg und löschte alles Sonnenlicht aus. Der Regen strömte hernieder und vernichtete alle Heiterkeit. Einsam und verlassen von den frohsinnigen Menschen standen die grünen Bäume auf den grünen Rasenplätzen. Alles stoh schauernd die nasse und kalte Flur. Warme Stuben und warme Ofen gewannen wieder ihre leichtfertig verschmähte Annehmlichkeit und der Regen währte fort und fort.

In der Curie des Domherrn von Arnstadt, hart am Rande der Stadtmauer von N. belegen, machte man Anstalten zu einem lukullischen Mahle, um in den Freuden der Geselligkeit die trübselige Mailaune zu vergessen. Das Dienstpersional des reichen Mannes lief hin und wieder. Wohlgerüche stiegen aus den Küchenräumen empor und drangen bis zu den Zimmern des hochwürdigen Domherrn, der schon im Voraus in den Genüssen schwelgte, die seiner warteten. Dieser Mann, im Besitze so ansehnlicher Revenüen, daß er sie nur mit möglichster Anstrengung zu verbrauchen vermochte, setzte seinen Stolz darin, als ein Gourmand erster Größe zu gelten. Die Einrichtung seines Hauswesens, die reiche Ausstattung der Zimmer, die brillante Dienerschaft, das complete Silberzeug — Alles verrieth den Mann, der sein Wohlbehagen für das wichtigste Ziel seines Lebens hielt. Er selbst war ein kleiner, sehr wohlgenährter Herr, der in seinem excellenten Koch seinen besten Freund verehrte.

Während sich in seinem Hause all' das wirre Leben und Treiben entwickelte, das einem großen Gastmahle fast nothwendig vorhergehen muß, saß er, unangefochten von den Zurüstungen, in seinem Cabinette und erwartete mit philosophischer Ruhe der Freuden, die da kommen sollten. Sein Körper ruhte in einem schön gepolsterten Sessel und die Stille um ihn her, verbunden mit dem leise hernieder rauschenden Regen, wiegte ihn in jenen köstlichen Halbschlummer, der ein Vorgeschmack paradiesischer Behaglichkeit ist. Neben ihm lag auf einem weichen Kissen ein Wachtelhund, sein liebster Gefährte in der Einsamkeit seines Lebens und schlief. Hund und Herr zeigten in dieser Vereinigung ein Bild ihres Lebenszweckes und ihrer Lebens-

freuden. Im ungestörten Genuße vergingen ihnen die Tage. Ob es regnete, ob es schneiete, was kümmerte es sie!

Leise öffnete sich endlich eine Seitenthür des Cabinettes. Der Kopf eines Mannes wurde sichtbar, seine andern Gliedmaßen folgten langsam nach, bis zuletzt der ganze Mensch im Zimmer stand ohne mehr Geräusch gemacht zu haben, als wenn eine Fliege über einen blank polirten Tisch läuft. Es war des Domherrn Kammerdiener, seine rechte Hand, wie er zu sagen pflegte und nach dem Koche in seinem Hauswesen die wichtigste Person. Der gute Meister Leonhard mußte das Experiment, ungehört ins Zimmer zu schleichen, ganz ordentlich einexercirt haben, um es zu einer so enormen Geschicklichkeit zu bringen. Er schwebte auf den Fußspitzen bis zu dem Lehnstuhle und ließ seine Blicke erst andächtig auf dem schlummernden Domherrn, dann auf dem neben ihm ruhenden Wachtelhunde ruhen.

„Lieber Herrgott, der Domherr und sein Hund sind doch die glücklichsten Menschen auf der Welt“, murmelte er, und damit verfezte er dem Hunde einen ziemlich derben Fußtritt und legte seine Fingerspitzen leise auf den Arm seines Herrn.

Während der arme Hund, von dem Tritt geweckt, jähe aus seinem Traume emporfuhr und mit dem Schwänze wedelnd den heimtückischen Kammerdiener freudig begrüßte, richtete sein Herr die müden Augen verdrießlich auf seinen Arm, der vom Meister Leonhard kaum berührt war, und stöhnte: „D sachte, sachte, Leonhard, vorsichtig! was packst Du mich so an?“

„Ew. Gnaden, es ist Zeit zum Ankleiden!“ flüsterte Leonhard mit schmeichelndem Tone.

„Schon Zeit?“ fragte der Domherr halb freudig, halb verdrießlich. „Regnet es noch?“

„Zu Befehl, Ew. Gnaden!“ referirte Meister Leonhard unterwürfigen Tones.

„Eigentlich regnet es wohl gegen meinen Befehl,“ replicirte mit einigem Humor der Herr von Arnstadt, indem er bald den rechten, bald den linken Arm in die Luft hineinstreckte und sich schläfrig dehnte. „Aber wer kann wider den Sanct Petrus? — Laß ihn regnen, so lange er es will!“

Meister Leonhard machte unterdeß Anstalt, die Bekleidung des gnädigen Herrn zu besorgen. Wieder ohne das mindeste Geräusch schlüpfte er im Zimmer hin und her; er legte sich Alles zurecht. Die Augen Arnstads folgten ihm.

„Das Hemd gewärmt?“ fragte er in lakonischer Kürze.



„Zu Befehl, Ew. Gnaden,“ entgegnete Leonhard, Seifenschaum zum Nasiren in einem silbernen Becken schlagend.

„Strümpfe auch?“ inquirirte der Herr weiter. Der Kammerdiener neigte bejahend sein Haupt.

„Lachs angekommen?“ forschte er plötzlich etwas belehrt.

Ich weiß es nicht zu sagen, Ew. Gnaden,“ entgegnete der Diener, obgleich das tückische Lächeln seines Mundes verrieth, daß er es wohl wußte.

„Du weißt das nicht — Leonhardus — Du weißt doch sonst Alles — Alles! Sollte der Fischer den Lachs nicht gebracht haben?“ Eine große Lebendigkeit bemächtigte sich des Domherrn. Er erhob seine fetten Glieder blühschnell aus der befaglichen Stellung und griff mit der Hand nach einer großen silbernen Klingel, deren Geläute Todte hätte aufwecken können.

Sogleich erschien ein Knabe in einer Art Pagentracht. „Koch soll kommen!“ — herrschte der Domherr ihn an, setzte aber sogleich milder hinzu: „ich lasse Better Mertens bitten — sehr schön bitten!“

Leonhard verbiß das Lachen, indem er sein Rasirmesser wegste. Ob er nun seinen Herrn aus seinem himmlischen Gleichmüthe hatte aufstören wollen, oder ob er den Koch in einer Verfassung, die nicht empfehlenswerth war, zu repräsentiren gedachte, das muß unerklärt bleiben. Genug, Better Mertens, wie der Domherr seinen Freudenspender in humaner Cordialität nannte, erschien mit feurig rothem Gesichte, stammelnder Zunge und wankenden Schritten, also etwas übernatürlich gesättigt von dem Probiren der kostbaren Tafelweine, die er zu bestimmen hatte.

„Lieber Better Mertens, ist Lachs da?“ schrie der Domherr ihm entgegen.

„Lachs die Menge!“ lachte der Koch.

„Gut, gut! Lachs aus den Gewässern des Rheines, nicht so, mein Guter?“

Bernhard lachte verstockt, denn man hatte Lachs aus den Fluthen der Elbe.

„Zu Befehl, Gnaden,“ stammelte der Koch: „Rheinlachs!“

„Hat Frau Marie Baumkuchen fertig? Ist Crème gerathen? Sind Erdbeeren da?“

Der Koch nickte zu jeder Frage.

„Lieber Better Mertens, was geht Ihr Neues heut Mittag?“ forschte der Domherr mit lusternem Augenblinzeln. Sein Freund Koch bemühte sich nämlich, ihn bei jedem Gastmale mit einem neuen Gerichte zu überraschen.

Der Koch lachte wohlgefällig und schmalzte mit der Zunge. „Wenn Gnaden es rathen. — Ganz neu! Etwas aus einer Kinderbrust, frisch geschlachtet.“ Er lachte ziemlich ungenirt, als der Domherr fragte und mit einer Geberde des Ekels sich abwendete, und fuhr fort:

„Kaum angehaucht vom kochenden Wasser, mit Krebsbutter und Krebsfarce garnirt und farcirt! Gnaden, ein köstliches Essen!“

„Geht, Better Mertens, geht! Der Geist des Weines sprüht aus Euch — geht! Aber wartet mal, es schmeckt also — es ist köstlich? Niemand kennt es bis jetzt?“

Der Koch wendete sich lachend in der Thür nochmals um und versicherte, es sei ein deliciofes Gericht und gewiß seine beste Erfindung.

Die Thür schloß sich und wir überlassen den erwartungsvollen Gourmand den Händen seines Kammerdieners, um dem Better Mertens in die Küche zu folgen und dort die Bekanntschaft der Frau Marie zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

¶ Von allen Kunstfreunden wird die Direction des hiesigen Theaters auf's Freundlichste und Dringendste ersucht, uns, wo möglich, einen Kunstgenuß zu verschaffen, der einzig in seiner Art sein soll, nämlich die Heranziehung der **Weltbilder von Siegmund und Rhode**, z. B. in Bremen. — Wir lassen hier die Kritik eines Bremer Localblattes darüber folgen:

„Interessant sind diese in Bremen aufs Vortheilhafteste aufgenommenen Bilder, welche die Forschungen der Naturwissenschaft in die Anschauung übertragen und das Werden unseres Planeten durch Millionen von Jahren hindurch bis zur Stillung der großen Erdrevolution und bis zu seiner Verwandlung in eine wohnliche Heimat für das Menschengeschlecht darstellen. Wir wissen kaum, was den Zuschauer im Wechsel dieser zauberhaft auseinander hervorstreifenden Bilder mehr bewegen muß, die Möglichkeit, die alte Mutter Erde in ihren ersten Zuständen, welche keines Menschen Aug' geschaut hat, zu belauschen, oder die Macht der Wissenschaft zu erkennen, welche die von keiner menschlichen Kunde überlieferte Urgeschichte aus den Ruinen der Natur, aus den Schichten von Gebirg und Gestein, aus Kohlenbildungen und Knochenverfeinerungen zu entziffern versteht. Sehr zweckmäßig ist die Reihenfolge der Bilder angeordnet. Jede Periode der Erdgeschichte eröffnet ein abstraktes Durchschnittsbild der Gebirgsarten, wie sie nach und nach in Schichten sich über einander lagern. Dann folgen jedesmal lebendige Natur- und Landschaftsbilder, welche das Leben auf der Oberfläche in der entsprechenden Periode darstellen. Wir sehen jene Riesensplanzen, deren seltsame Namen, wie Lepidodendren etc. bis jetzt beim Lesen unsere Phantasie beschäftigen, lebendig wie die Bäume der Gegenwart, aber anders geformt als sie, zum Urwalde gestellt, der dann, nachdem das Licht in zitternden Linien gebrochen ist, auf dem nächsten Bilde als Beute einer Wasserrevolution erscheint, deren Wogen die höchsten Kuppen der Berge erstürmen und den gigantischen Pflanzenwuchs als einen reichen Schatz für die kohlenbedürftige Menschheit in die Tiefe verschließen. Wir sehen und sahen schon bei der ersten Vorführung die Bewohner jener feuchten Wälder, die wunderlichen sich eiderartigen Thierriesen, Riesensfrösche, Thiere, welche Schlange, Schwan und Sidere in sich vereinigen, fliegend, Drachen u. s. w. Und so, nachdem wir durch die wechselnden Revolutionen des Feuers, des Wassers und endlich des Eises hindurchgeführt sind, nachdem uns noch in einem Vulkan das „Sicherheitsventil“ gezeigt ist, daß an die Stelle der großen Pflanzen- und Thierwelt vernichtenden Revolutionen tritt, öffnet sich die bisher stets trübe und dämpfige Atmosphäre, weicht einem unbewölkten Frühlingmorgen, in dessen Frieden das letzte und herrlichste Kind der Schöpfung, der Mensch, auf einem gesegneten Eiland an den Brüsten der Natur liegt, mit der er später sich wie mit sich selbst, entzweien und hiermit seine Geschichte beginnen wird. So sagt der Vortrag, der die Bilder begleitet und in seiner gedrängten wissenschaftlichen Fassung auf den Beschauer den besten Eindruck macht.

Die Abtheilung, Darstellungen von Gegenden und Gebäuden aus der Gegenwart enthaltend, mochte nach jenen ernsten Bildern auf die Mehrzahl des Publikums berechnet sein, das durch seine Haltung ein anerkanntes Interesse für den Haupttheil des Schauspiels bewiesen hatte. Den Schluß machte der heiterste Tanz kaleidoskopischer Farben, die sich in rotirende Blumenguirlanden und zuletzt in rieselnde Brunnen verwandelten.“

Handwerksgebrauch. Wenn schon es eine Bettelei quasi Presserei ist, daß die auslernenden Lehrlinge mit ihrem Gesellenstücke, das größtentheils zu dreifachem Werthe tarirt wird, den Bürger brandschagen, wie nennt man es denn, wenn man das Glück hat, ein solches Stück zu gewinnen und es dem Burischen so zu sagen nochmals abkaufen soll? So ist kürzlich vorgekommen, daß Jemand ein Plättchen gewinnt, das zu 30  $\text{R}$  tarirt und vielleicht 10 bis 12  $\text{R}$  werth ist und dem Berspieler, wie er's ihm bringt, 60  $\text{gr}$  Trinkgeld verabreicht, dieser aber unverschämt genug ist, ihm diese 60  $\text{gr}$  wiederzubringen mit dem Bemerkten: „Die paar Grote möge er nur behalten!“ — Sollte man hiernach nicht das Trinkgeldgeben ganz verbieten oder ein bestimmtes festsetzen, um beim Gewinn kein Aergerniß zu haben? — Wenn gleich manch' armer Teufel sich durch sein Gesellenstück sogleich in Gesellen-Positur setzen kann, so brauchte unser's Erachtens es auch nicht so überschätzt zu werden, daß dem jungen Mann sogleich nach dem Auslernen der Kamm freit und den Meister, der ihn in der Lehrzeit zu Etwas gemacht hat, sogleich verläßt und in die Welt geht, da er Reisegeld genug übrig hat. Das Ueberschagen heißt nur den Uebermuth fördern.

#### Mehre Handwerker.

### Theater in Oldenburg.

Sonntag den 14. Oct. Zum Erstenmale: „Der Weltumsegler wider Willen.“ Abenteuerliche Posse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von G. Räder. Musik von verschiedenen Komponisten. — „Na da lacht zu!“ sagt Brennglas und wir mußten denn auch in einem fort lachen bei diesen — aus allen möglichen einigermassen anzubringenden bestehenden und extempoirten Localwägen. — Unser als Komiker geborner Hr. Dietrich war heute auf seinem Felde, er säete und erntete zugleich. Seine Lust zur Kunst bekundet sich in allen Nuancen. Er hätte gewiß seinen Vortheil benützt und uns einige hier wieder preiswürdig gewordene Mahagoni-Blöcke von der Insel Japan mitgebracht, wenn es ihm nicht an Zeit gefehlt hätte. Er zog aber vor, uns vor Allem seine kostbar komische Pepita zc.-Haut zu retten, wie er überhaupt immer den Nagel auf den Kopf zu treffen weiß — „in staatsbürgerlicher Hinsicht“.

### Bermischtes.

— Mangel an preussischem Papiergeld. Die Neue Preuß. Ztg. schreibt aus Berlin: In den Kassen macht sich gegenwärtig ein auffallender Mangel an preussischem Papiergeld bemerkbar. Selbst große Zahlungen werden in harten Thalern oder sonstigem klingenden Courant geleistet, und wer Summen nach auswärtig zu versenden hat, ist in größter Verlegenheit um die schwer aufzutreibenden Kassen-Anweisungen, die bekanntlich ungleich weniger Porto kosten. Verschiedene Erklärungen dieses Verschwindens sind in Berlin im Umlauf, unter andern auch die, daß das preussische Papiergeld von den kleinen Staaten, deren Kassen-Anweisungen künftighin nicht mehr in Preußen gelten sollen, möglichst ins Land gezogen wird, um sich so einen Vorrath von gültigen Kassen-Anweisungen zu sichern.

Auflösung des Heterogramms in vor. Nr:  
S e l l e r.

(Eingesandt.)

### Heterogramm.

U h giebt weiß auf dunkelbraun  
und behagt den lieben Frau'n.  
A u bald groß und bald gering,  
dient zur Stätte jedem Ding.  
S i siehst du hier im Gedicht,  
nur in Prosa siehst du's nicht.  
D mein Freund, trau meinem Wort,  
war und ist kein kleiner Ort.  
U begeistert und erquickt,  
beides, je nachdem sich's schickt.  
U h erhebt uns und erdrückt,  
beides, je nachdem sich's schickt. T.

### Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen: Sanders v. Berne leer; Stubbe v. Bremerhaven m. Rohrzucker; Heise v. Fedderwarden m. Gerste; Reiners v. Glöfeth m. Kohlen; Rose u. Pundt v. Bremen m. Stückgut; Boyksen v. Strohausen m. Delfugen; Bollmann v. Bremerhaven m. Rohrzucker; Lübring u. Spark v. Brake m. Caffer; Bruns v. Lettens leer; Hays v. Grohn m. Wein; Brumund m. Talg u. Walther m. Kohlen v. Brake; Albrecht v. Jefferland m. Stroh; Schumacher v. Farge m. Steingut.

Abgefahren: Wieting n. Grofsenfel m. Stückgut; v. Husen u. Lührs n. Hamburg m. Papier; Harms m. Stückgut u. Heise m. Hecken n. Fedderwardersiel; Büsing n. Brake leer; Brader n. Glöfeth m. Stückgut.

In Ladung: Drees n. Berne; Hays n. Grohn; Schuhmacher n. Sandstedt; Boyksen n. Strohausen.

### Kirchennachricht.

#### Verzeichniß der vom 6. bis 12. Oct. Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerdigten.

Proclamirte: Zum ersten Mal: A. Stadt: Oberfeuerwerker Friedrich Wilhelm Bernhard Theodor Wiese, Oldenburg, und Joh. Mar. Dor. Deltrichs, Zwischenahn.

Getauft: A. Stadt: Hermine Mathilde Heimburg, Haarenthor. Johann Friedrich Adolph Heinemann, Oldenburg. Anna Mar. Henriette Schlieckriede, Haarenthor. Wilhelm Christian Carl Gerhard Bruns, Haarenthor. Ferdinand Elin. Hermann Tegtmeyer, Oldenburg. Emil Ludwig Ad. Hinrichs, Oldenburg. — B. Landgemeinde: Gerhard Friedrich Haberkamp, Merjendorf. Diedrich Joh. Friedr. Wilh. Lüschen, Donnerschwee. Martin Schwarting, Spwege.

Beerdigt: A. Stadt: Weiert Christian Helmerichs, 54 J. 9 M., Feil. Geistthor (Nervenschlag). — B. Landgemeinde: Wilhelmine Soph. Gebken geb. Wunneken, 53 J. 10 M., Nadorst (Auszehrung). Hausmann Dierk Hotes, 84 J. 1 M., Donnerschwee (Alterschwäche). Hillen todgeb. Knabe, Spwege. Schneider Johann Hermann Schellstede, 52 J., Nadorst (Auszehrung).

Am Grundtefeste, den 19. October.

Erster Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Herr Pastor Greverus. Zweiter Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Herr Oberhofprediger Dr. Nielsen. — Ordination des Assiſt.-Predigers Toel: Derselbe.

Am Sonnabend, den 20. October.

Beichtandlung 11 Uhr: Herr Pastor Greverus.  
3 Uhr: Herr Pastor Gröning.



**Handels- und Markt-Berichte.**

**Getreide.**

Hamburg, Oct. 11. Weizen und Roggen stille und unverändert. Del pr. Oct. 35½, pr. Mai 35¼. Zink 2500 *Gr*, loco 15½ und 15⅓.

— Oct. 12. Weizen unverändert. Roggen ab auswärts mehr beachtet. Del pr. Oct. 36, pr. Mai 35¼.

— Oct. 13. Weizen unverändert. Roggen ab auswärts 2 *¢* höher. Del pr. Oct. 37, pr. Mai 35¼. Zink 2500 *Gr* loco 15½.

— Oct. 15. Weizen pr. Frühjahr letzte Preise vergebens geboten. Roggen fester. Del stille, pr. Oct. 37, pr. Mai 35¼. Zink 5500 *Gr* pr. Frühjahr 15⅓, loco 15¼.

Amsterdam, Oct. 12. Weizen 10 fl. höher, lebhaftes Geschäft. Roggen fest, ziemlich lebhaft. Raps pr. Herbst 104½. Rübsöl pr. Herbst 56½.

London, Oct. 12. Weizenmarkt fest, ohne Preisveränderung. Geringes Geschäft.

**Vieh.**

Hamburg-Altonaer Viehmarkt, Oct. 8. Die Zutritt am heutigen Ochsenmarkt war reichlicher, nämlich 930 Stück, wovon etwa 650 St. aus Schleswig-Holstein und der Rest aus dem Hannoverschen und Mecklenburg zugeführt wurde, solche sind bis 140 St. verkauft. Die Preise blieben fast ganz ohne Veränderung. Etwa 100 St. sind zum Export für England gekauft und reichlich 100 St. für Donnerschlachten. Hammel- und Schweinehandel ebenfalls ohne Veränderung.

Berlin, Oct. 15. Auf dem heutigen Viehmarkte waren an: Rindvieh 764 Stück, incl. 372 Kühe. Die Preise waren folgende: gute Waare 15—16 *¢*, mittel 12—14 *¢* pr. 100 *R*. Schweine 1552 St. Der Preis 16—17 *¢* pr. 100 *R*. Hammel 4355 Stück, wovon 2000 Stück unverkauft blieben. Kälber 210 Stück. Der Preis sehr gut. Der heutige Handel war nicht belebt, nur in Kälbern war etwas mehr Nachfrage.

London, Oct. 8. Die Wochenanfuhr von fremdem Vieh war gut und betrug 7764 Stück, darunter 1930 Rindvieh (659 von Dönnungen, 359 von Bremen, 46 von Hamburg und 124 von Portugal), 5161 Schafe, 425 Schweine. Mit inländ. Vieh war der Markt nur mittelmäßig versehen, auch war dasselbe nicht in bester Beschaffenheit, der Handel ging langsam und Preise waren 2 *d* niedriger als heute vor acht Tagen. Hammel ließen quantitativ und qualitativ ebenfalls zu wünschen übrig, Preise waren kaum behauptet. Kälber wenig am Markt und fest, auch Schweine vollkommen behauptet. Wir notiren:

Rindvieh	3s	4d	à	4s	4d	=	4	Sgr.	4	h	à	5	Sgr.	7	h
Hammel	3	6	4	8	4	6	6	—							
Southdowns	4	10	5	—	6	3	6	5							
Kälber	4	—	5	2	5	2	6	8							
Schweine	3	10	5	—	4	11	6	5							

**Butter.**

Berlin, Oct. 12. Seit unserem Bericht von der letzten Woche sind die Hoffnungen, die wir in demselben aussprachen, wieder zu Wasser geworden. Der Anfang eines belebteren Marktes ist auch nur ein solcher geblieben und die frühere Geschäftstille um so drückender wieder eingetreten. Es werden durchaus gar keine Geschäfte gemacht, und die Preise scheinen sich, wie uns aus allen Productionsgegenden berichtet wird, zu drücken.

Redigirt beim Verleger.

Hamburg, Oct. 12. Nachdem die Sommerbutter, namentlich in den feinen und feinsten Sorten so gut wie geräumt anzunehmen, kommen bereits einzelne Partien Stoppelwaare herein, wofür Inhaber nach Qualität 55 à 57 *¢* fordern, zu welchen Preisen indeß noch Nichts abgeschlossen worden. In dem gestern in Kiel stattgehabten Markte wurde 11 à 11½ Schill. pr. *R* bewilligt. Notirungen: Holsteinische Sommer- 53—54 *¢*, Mecklenburger do. 49—53 *¢*, Angelfsche do. 49—52 *¢*, Bauer- 49 *¢*, Horsensche und Fühnensche 44 *¢*, Dänische 40—42 *¢* pr. 224 *R* Netto.

München, Oct. 13. Schmelzbutter bleibt mäßig zugefahren und findet gern Nehmer. Keine in Kübel eingegossene Waare gilt ca. 51½ fl. pr. 100 *R* bair. incl. Kübel pr. Bahn.

**ANZEIGEN.**

**Vortheilhaftes Anerbieten.**

Ein neu begründetes Geschäft sucht tüchtige Agenten für den Verkauf seiner Artikel. Erforderlich ist strenge Rechthlichkeit und ausgebreitete Bekanntheit unter allen Ständen. Die Artikel sind mit gutem Nutzen überall verkäuflich. Vorschuß wird nicht verlangt. Reflektirende belieben ihre Adresse franco unter den Buchstaben „Z. No. 10“ in der Expedition dieser Blätter abzugeben.

**Zu vermietthen.**

Oldenburg. Umstände halber noch zum 1. Nov. d. J. die freundliche Etage, Gartenstraße N<sup>o</sup> 18, bestehend in 2 Stuben, Schlafkammer, Küche, Keller und Bodenraum.

**B. Lindemann.**

**Für Gast- und Schenkwirthe Gedruckte**

**Preis-Courant**

bei

**H. Klessner.**



**Zum grünen Hof.**

Am Freitag den 19. d. M. als am

**Erntefest**

Extra-

**Tanzparthie,**

wozu freundlichst einladet

**H. Vährmann.**

**Fort mit Schaden.**

Bei der jetzigen Gas-Aufklärung sind verschiedene Laternen außer Cours gekommen und, um damit aufzuräumen, werden die drei verschiedenen Laternen, von Malwitz fabricirt, deren jede früher 12 gr kostete, jetzt alle drei für 12 gr losgeschlagen.

**H. Klessner.**

Druck und Verlag von H. Klessner in Oldenburg.

# Der Beobachter

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von S. Kleffer, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 20. October 1855.

N<sup>o</sup> 84.

### Frau Marie.

Von Ernst Fritze.

(Vorfetzung.)

Frau Marie war eine junge und schöne Wittve eines Wirthschafts-Inspectors, hatte mit ihrem Gatten früher auf einem Gute des Domherrn gewohnt und war nach dem Tode desselben als Aufseherin in das Dienstpersonal Arnstadt's eingetreten und zwar erst seit vier Monaten. Es lag in dem ganzen Wesen dieser Frau etwas Hochmüthiges, das sie gewissermaßen zwischen den Diensthöfen des Hauses isolirte und deutlich genug verrieth, wie nur eine gänzliche Hülflosigkeit sie hatte zwingen können, diesen Posten anzunehmen. Ihr stolzer Sinn machte sie gleichgültig gegen die Huldigungen, die ihr von allen Seiten und namentlich von den beiden Großmächtigen der Dienerschaft gezollt wurden, und es kam zwischen dem Koch, Herrn Mertens, und ihr zu einem ganz entschiedenen Bruche aller Freundschaft, als er es sich herausnahm, kühn als Bewerber um ihre Hand hervorzutreten. Der Kammerdiener, Herr Leonhard, verfuhr diplomatischer als der Koch. Er ließ seine Liebe und seine Wünsche nur bisweilen hervorblicken, ohne ihnen Worte zu leihen und vertagte die Zeit einer wirklichen Freierei auf die Zukunft, die eine Erfüllung seiner Hoffnungen immer noch im Schooße tragen konnte. Aber es kamen Stunden, wo seine innerliche Leidenschaft doch den Schleier der Vorsicht löstete und somit war es der Frau Marie gar kein Geheimniß, daß er ein glühender Verehrer ihrer Reize war.

Sie war eben an den großen eichenen Wäschschränken beschäftigt, als der Koch von seiner scherzhaften Conferenz mit seinem Herrn wieder herabkam und seinen Küchenuntergebenen den Spaß erzählte, daß er dem Domherrn sein Kalbsmilch-Fricassée als Etwas aus einer Kinderbrust angepriesen habe. Wir lachten über den Wit, nur Frau Marie wendete ihr hübsches Gesicht mit dem Ausdruck der Entrüstung zu Mertens herum und sagte verweisend: „So lange ich gegenwärtig bin, muß ich mir den Spott über meinen Herrn verbitten.“ Der Koch, wie gesagt, eine Größe im Hause, und zwar eine respectable Größe, sah die junge hochmüthige Wittve sprachlos vor Bohn an. „Meinen Sie mich?“ fragte er schneller, als man von ihm gewohnt war. „Nein,“ sagte Frau Marie einfach. „Aber ich möchte Sie bitten, auf meine Forderung auch Rücksicht zu nehmen. Doch steht dies in Ihrem Belieben.“

Der Koch schien zufriedengestellt. Er ging den Functionen seines Amtes nach, die er trotz der leichten Veran-

schung mit großer Besonnenheit übersah. Eine Stunde verlief unter den Beschäftigungen und Zubereitungen zum Gastmahl. Die Speisen dufteten einladend — das besprochene Kalbsmilch-Fricassée war vortreflich gelungen. Die Zeit nähete, wo die Gäste eintreffen mußten. Leonhard hatte das Riesenwerk seiner Ankleidung auch vollbracht. Er kam in die Küchenräume und schien Lust zu haben, seine Mußestunden hier zu verträdeln. Mit der Courtoisie seines Standes bot er der Frau Marie seine Hülfleistung an. Sie dankte freundlich, aber vornehm. Leonhard biß sich auf die Lippen. Die Küchenmägde, den hübschen Kammerdiener mit dem reich betretenen Rocke hehrlich mit den Augen verfolgend, freuten sich der Abweisung, weil sie von dem stolzen Patron stets unbeachtet geblieben waren. Der Respect, in welchen sich der junge Stüber zu hüllen wußte, wich ein wenig vor dieser beschämenden Abweisung und machte den beiden Küchenmädchen Muth zu Scherzen. Sie begannen mit Meister Leonhard zu kokettiren und suchten auf allerlei Art seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und zu fesseln. Da die Koketterie eine Kunst ist, die dem weiblichen Geschlechte aller Stände angeboren scheint, so gelang den beiden Mädchen ihr Manöver außerordentlich gut. Meister Leonhard ging im Verdruße auf ihre galanten Neckereien ein und es entspann sich bald ein mehr als lebhaftes Wortspiel mit all den zufälligen Zärtlichkeiten, die unter solchen Leuten nie ausbleiben. Frau Marie bekümmerte sich Anfangs nicht um diese Plaisanterien. Von Natur ernst und den Scherzen mit Männern überhaupt abhold, auch wohl in Rücksicht auf ihre Autorität, deren Grenzen sie scharf beobachtete, vermied sie es endlich, länger in den Räumen zu verweilen, wo der Uebermuth zu herrschen begann. Sie ging in ein entfernter liegendes Zimmer um seine Bäckereien in die silbernen Körbe zu rangiren, kehrte aber sogleich wieder um und ergriff Angesichts des Küchenpersonals ein Messer, das zur Hand lag, augenscheinlich um es bei ihrer Beschäftigung zu benutzen. — Die Neckereien in der Küche dauerten fort. Einzelne Gäste erschienen. Frau Marie fand es jetzt nöthig, Notiz von der ausgearteten Fröhlichkeit zu nehmen, aus Rücksicht für diese Gäste. Das seine Gefühl ernstgestimmter Menschen fühlt eine Verletzung in dem frivolen Lachen, auch wenn sie unbehelligt davon bleiben.

Als endlich der halbtrunkene Koch, der sich sonst niemals mit seinen Untergebenen befaßte, noch hinzukam und die Ausbrüche der Lustigkeit den Charakter der Gemeinheit anzunehmen drohten, da trat Frau Marie in die Thür und erbat sich Ruhe und Anständigkeit. Gehorjam wichen

